

dessen Umzäunung mit den behornten Kopfskeleten getödteter oder verendeter Büffel geschmückt ist, und dessen Sumpfboden bei jedem Schritte zitterte und vibrirte. Ueber einige Stufen gelangt man in das eigentliche Wohnhaus, das in eine westliche und östliche Hälfte getheilt erscheint. Der westliche Theil besteht aus fortlaufenden, geschlossenen Zimmern, der östliche Theil aus drei gegen den langen Gang hin offenen Appartements, in dessen mittlerem und größtem der versenkte, offene Herd sich befindet, auf welchem ein beständiges Feuer unterhalten wird.

Der Fürst bewohnte mit seiner Familie die geschlossenen Wohnräume, die Dienerschaft und seine Leibwache den gegenüber liegenden Raum. Wir erhielten das dem Stalle zunächst liegende Zimmer als Wohnung zugewiesen. Der Boden der Zimmer besteht aus sehr rein gescheuerten Brettern und die Zimmerdecke ist mit dem vom Rauche geschwärzten Dachstuhle identisch. Das ganze Haus ruht auf Pfählen, die wenigen Wirthschaftsgebäude liegen tiefer und schon an der Grenze des dichten und düsteren Urwaldes. Der Fürst führte uns gastfreundlich in sein Haus und beauftragte die weibliche Dienerschaft, auf dem Boden unseres Zimmers frische Strohmatte auszubreiten.

Die ganze schwere Arbeit wurde nicht allein bei dem Fürsten, sondern wird bei den Katschin überhaupt von den Frauen und Mädchen ausgeführt. Wenn des Morgens die Männer noch der Ruhe pflegen, sind die Frauen bereits mit der Reinigung der Wohnung, des Stalles und der Küche, mit der Zubereitung des Reisfrühstückes beschäftigt. Selbst die Fürstin gönnte sich keine Ruhe, spaltete Holz und trug Lasten von und zu den Wirthschaftsgebäuden.

Die Stellung der Frauen ist demnach eine mehr sclavenmäßige. Die Frau wagt nicht einmal das Auge zu erheben, wenn sie mit ihrem Herrn und Gebieter spricht. Sie kümmert sich nicht um dessen Handlungen, Geschäfte und Unternehmungen, sie findet Alles gut und unumstößlich, was er beschließt, was er entscheidet. Die Unterordnung der Frau geht so weit, daß deren Tod als pecuniärer Verlust beklagt wird, weil dadurch eine Arbeitskraft verloren geht. Darum wird auch eine Familie, die viele Töchter besitzt, als wohlhabend betrachtet.